

## Stuhllehnen vom 17. Jahrhundert.

**D**as germanische Museum besitzt eine Anzahl jener einfachen Stühle, die aus einem horizontalen, vorn etwas breiteren Sitzbrette bestehen, in welches vier Füße schräg eingesteckt sind, die, oben ein wenig stärker als unten, entweder einfach rund oder sechskantig oder auch vom Drechsler durch reiches Profil von kugel- und birnförmigen Körpern belebt sind. Eine mit zwei Zapfen schräg in das Sitzbrett eingesteckte Lehne gab den Verfertigern dieser einfachen Stühle, den Schreibern, Gelegenheit, ihre Kunst im Schnitzen zu zeigen. Da aber die Lehne eben ein Brett war, dessen Oberfläche zur Verfügung stand, so ist es sehr flaches Schnitzwerk, welches diese bedeckt, das aber meist sehr energisch gehalten ist, dessen einzelne Formen mitunter durch tiefe Einschnitte von einander getrennt sind. Der Charakter des Ornaments erhält dadurch eine gewisse Eigentümlichkeit, dafs mit Vorliebe fratzenhafte Gesichter in dasselbe verwoben sind. Meist ist eine Öffnung in der Mitte vorhanden, durch die man mit der Hand fahren kann, um so den Stuhl vom Boden aufzunehmen. Diese liefs sich dann als Mund des Fratzensgesichtes verwenden, und wir glauben, dafs die Vorliebe für Fratzensgesichter an diesen Stuhllehnen gerade darauf zurückzuführen ist, wenn auch, da man diese Gesichter dann einmal zu sehen gewohnt war, sie häufig in anderer Weise an den Stuhllehnen angebracht sind. Wir geben in Fig. 1 eine solche Stuhllehne wieder, bei der die Handgrifföffnung als grofser Mund erscheint. Kleiner ist er bei Fig. 2, wo noch zwei andere Köpfe im Profil am oberen Rande erscheinen. Bei Fig. 3 ist der Mund unmittelbar über die Öffnung geschoben, so dafs eine geteilte Zunge in diese hereinhängt. Bei Fig. 4 ist die Fratze hoch oberhalb der Öffnung.

Die meisten dieser Verzierungen mögen von den Schreibern erfunden sein, die sie ausgeführt haben, indessen sorgten jene unter ihnen, die mehr Phantasie und Geschicklichkeit hatten, als sie in der eigenen Werkstätte ausnützen konnten, dafür, dafs auch ihre minder begabten Genossen Nutzen von ihnen ziehen konnten, indem sie Vorlagen für dieselben durch den Stich veröffentlichten.

Dafs man sich nicht auf den Kreis der Fratzensgesichter beschränkte, zeigt Fig. 5, wo des Reiches Symbol, der Doppeladler, erhalten mußte, um dem Sitzenden eine Lehne zu bieten. Fig. 6 mit seiner teilweise im Rococostile ausgebildeten Ornamentik zeigt, dafs man auch im 18. Jahrhundert noch Phantasie genug hatte, um Lehnen zu schnitzen. Der Stuhl mag für einen Fischer gefertigt worden sein, für welchen die Verzierung mit Krebs und Fischen pafste. So giengen diese Stuhllehnen fort bis ins 19. Jahrhundert, wo sie aber ganz glatt, blofs noch in bewegter Kontur, aus dem Brette ausgesägt wurden, bis die Industrieprodukte anderer Art sie ganz verdrängten.

Sie fanden sich zuletzt nur noch auf dem Lande, und man bezeichnet deshalb solche Stühle als Bauernstühle. Indessen beweist die Einrichtung der Puppenhäuser, sowie zahlreiche Abbildungen, dafs sie im 17. Jahrhundert auch in den städtischen Kreisen zu Hause waren, dafs sie der Bürger ebenso benützte wie der Bauer; ja nicht blofs in dem einfachen Bürgerhause und in den Gesindestuben reicher Leute finden wir sie; sie stehen auch in der eigentlichen Wohnstube der Patrizier. In den Wirtsstuben waren sie selbstverständlich. Aber

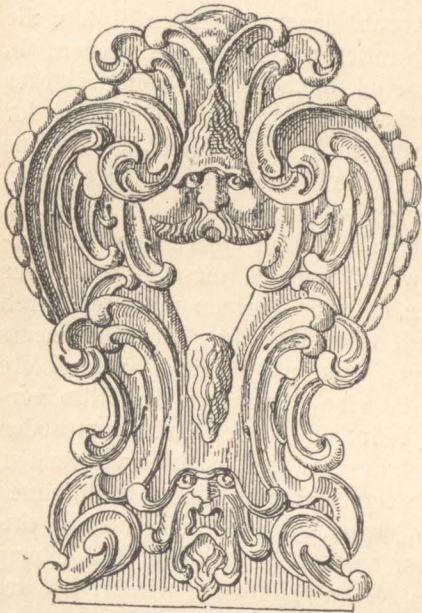


Fig. 1.

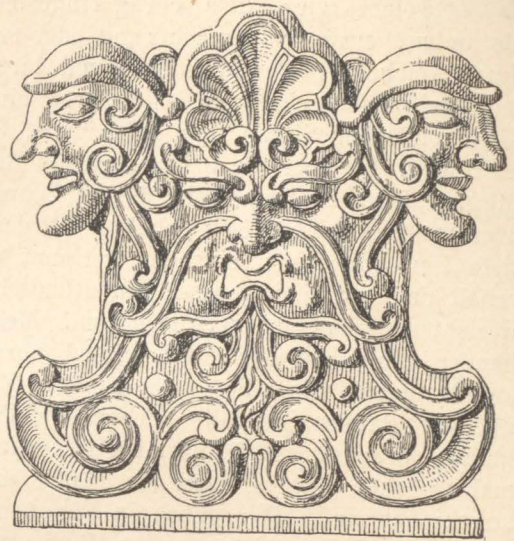


Fig. 2.

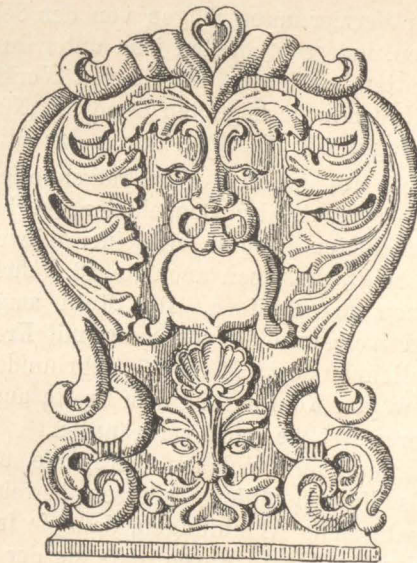


Fig. 3.

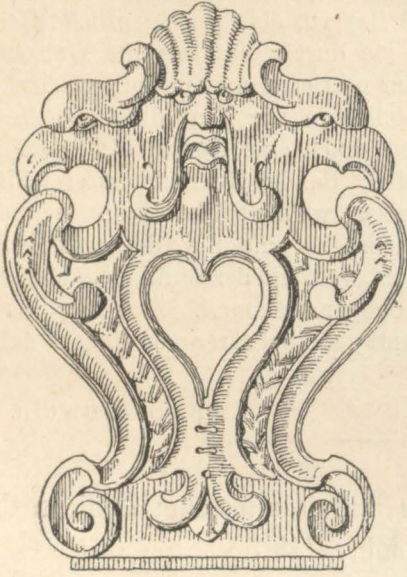


Fig. 4.

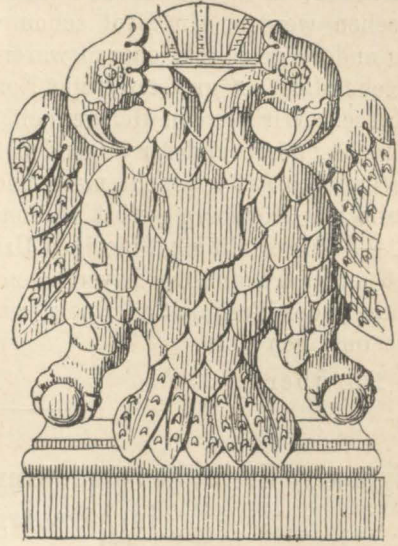


Fig. 5.

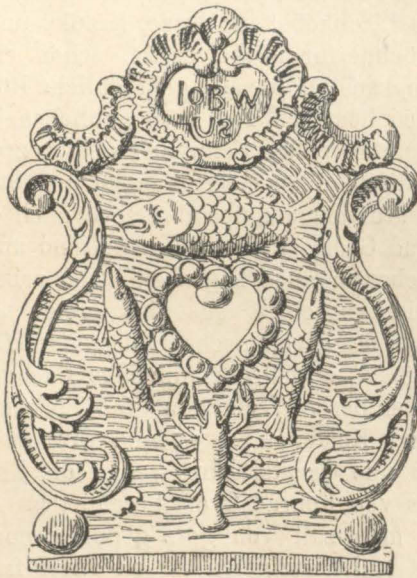


Fig. 6.


auch Sitzungssäle, in denen vornehme Herren tagten, zeigen für diese solche Holzstühle bereit gestellt.

Was die geographische Verbreitung dieser Stühle betrifft, so darf Süddeutschland, d. h. Schwaben, Franken und Bayern, als ihre eigentliche Heimat angesehen werden. In Tirol schon waren sie durch Einflüsse aus Welschland etwas anders gestaltet; ebenso waren sie am mittleren und niedern Rheine und wahrscheinlich im größten Teile Norddeutschlands nur in modifizierter Gestalt zu Hause. Wir werden Gelegenheit nehmen, auch eine Anzahl Stühle anderer Art, insbesondere anderer Gegenden zu bieten. Bei der Mehrzahl unserer Stühle der genannten Art ist nicht mehr nachzuweisen, woher sie kommen. Sie mögen fast alle aus Nürnberg selbst stammen. Jedenfalls sind die, deren Lehnen in Fig. 1—5 dargestellt sind, hiesigen Ursprunges, während der Stuhl, dem die Lehne Fig. 6 angehört, aus der bayerischen Donaugegend stammt. Er gieng aus der Sammlung des hiesigen Seilermeisters und Antiquars Scharrer vor einigen Jahren in die unsrigen über.

Nürnberg.

A. Essenwein.

### Heiligtümer, Kleinodien und Ornat der Spitalkirche zum Heiligen Geist in Nürnberg im Jahre 1401.

 u den großartigsten Nürnberger Stiftungen gehört vor allem das heute noch segensreich wirkende Spital zum Heil. Geist, das von dem reichen Nürnberger Bürger, dem kaiserlichen Schultheissen Konrad Grofs († 1356) laut Stiftungsurkunde vom 13. Januar 1339 begründet und ausgestattet wurde und zunächst ein Siechkobel für Arme, Kranke und Pilger, insbesondere aber auch für arme Wöchnerinnen sein sollte, schon ein Jahrhundert darauf aber zu einer Versorgungsanstalt für alte gebrechliche Bürger und Bürgerinnen ward, was es bis auf den heutigen Tag auch geblieben ist. Mit diesem Spital war auch eine Schule unter einem Schulmeister für zwölf arme Schüler verbunden und für die geistliche Pflege der Kranken und Sterbenden wurde durch 6 Priester gesorgt. <sup>1)</sup> Natürlich mußten dieselben auch eine Kirche haben und auch dafür sorgte Konrad Grofs, indem er anstofsend an das Spital die Kirche zum Heil. Geist, in welcher er auch begraben liegt, erbaute und entsprechend ausstattete. Eine Papierhandschrift aus den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts in der Bibliothek des germanischen Museums: »Daz Spital pûch haizzet daz Laytpûch« (Nr. 6008. 2.) enthält ausführliche Nachrichten über die Gründung dieser Stiftung, über deren Verfassung und Einkünfte, die Obliegenheiten der Beamteten, Prediger, Küster u. s. w. und gibt auch Auskunft über die Heiligtümer, Kleinodien und Ornatstücke, welche die Kirche ihr Eigen nannte und welche größtenteils von Konrad Grofs herrührten. Auf Bl. 35a findet sich darüber die Note: »Do man zalt von gotz gepurt dreuzehen hundert iar vnd dor noch in dem funf vnd vrtzigsten iar an vnser frawen tag zu liehtmess Do antwurt her Cunrat Groß Schulthaiz zu Nurnberg vnd Stifter des Newen

<sup>1)</sup> Wolff und Lochner, vollständige Sammlung aller Baudenkmale, Monumente und anderer Merkwürdigkeiten Nürnbergs; II. Bd., p. 83 ff.